

Islamische Quellen zum Frieden

"Er ist Gott, außer dem es keinen Gott gibt, der über das Unsichtbare und das Offenbare Bescheid weiß. Er ist der Erbarmer, der Barmherzige. Er ist Gott, außer dem es keinen Gott gibt, der König, der Heilige, der Inbegriff des Friedens, der Stifter der Sicherheit, der alles fest in der Hand hat, der Mächtige, der Gewaltige, der Stolze. Preis sei Gott! (Er ist erhaben) über das, was sie (Ihm) beigesellen. Er ist Gott, der Schöpfer, der Erschaffer, der Bildner. Sein sind die schönsten Namen. Ihn preist, was in den Himmeln und auf der Erde ist. Und er ist der Mächtige, der Weise" (Sure 59,22-24).

1. Anrufung und Gebet

Die koranische Anrufung "Im Namen Gottes, des Erbarmers, des Barmherzigen" ruft uns zu einem Akt des Nachdenkens, der unser gesamtes Bewusstsein betrifft. Ob in koranischer oder in irgend einer anderen Form, die Gottes Transzendenz bekundet, welche zugleich seine Gnade ist, oder ob ohne Worte als Achse unserer innersten Reflexionen anerkannt - sie zieht uns alle in eine Einheit (*wahdah*). Den Einen anrufen, heißt eins werden, sich über alle Trennungen und Uneinigkeiten erheben. Das ist die Bedeutung von *tawhid*, der Bezeugung der Einheit, die den zentralen Pfeiler des Islam darstellt - sie ist die psychologische und spirituelle Vorbereitung für den Frieden.

Den Namen Gottes anzurufen, bedeutet, in seiner Gegenwart zu sein. In seiner Gegenwart zu sein heißt, ständig im Gebet zu sein. Darum ist Gebet eine Aktualisierung des Friedens. Nur im Gebet sind die physischen und geistigen Instrumente, die wir benutzen, um Unrecht und Zerstörung anzurichten, beiseite gelegt - und nur durch Gebete können wir Instrumente seines Friedens werden.

2. Das Zeugnis von Gott als Grundlage für den Frieden

"Euer Gott ist ein Einziger, der Herr der Himmel und der Erde und dessen, was dazwischen ist, und der Herr der östlichen Gegenden" (Sure 37,4 + 5). Wie uns *tawhid* in der Bezeugung der Einheit Gottes eint, so ist alles außerhalb Gottes Quelle und Ursache der menschlichen Uneinigkeit. Trennender als alles andere sind die Dogmen der verschiedenen religiösen Traditionen, die darauf bestehen, dass die Wirklichkeit Gottes (*haqiqah*) dem entspricht, was sie über ihn zu sagen beanspruchen. Es ist genau der religiöse Dogmatismus, in dem wir einen fruchtbaren Boden für Hass und Angst finden. Das ist besonders tragisch, denn gerade in der religiösen Orientierung der Menschen finden wir die ehrliche Absicht, Frieden zu schaffen. Von daher sind es nicht die von uns vertretenen Aussagen über Gott, sondern es ist gerade die Transzendenz Gottes (*subhaniyyah*), die religiöse Menschen in Bescheidenheit und Verantwortung vor Gott zusammenbringt. Aber die Betonung dieser Dimension der Transzendenz bedeutet nicht, einen rein humanistischen Zugang zu den Problemen von Krieg und Frieden zuzugestehen. Humanität ohne Beziehung zu Gott ist nichts mehr als eine Illusion. Den Menschen als bloßes Produkt der historischen Entwicklung zu verstehen, ist das Einfaltstör zu ideologischen Sichtweisen, die mit der Kraft des religiösen Dogmatismus die menschliche Realität (*insaniyyah*) mit den verschiedenen Formen des sozio-ökonomischen Verständnisses gleichsetzt. Von daher bedeutet das säkulare Bemühen um Humanität de facto eine Eingrenzung der Humanität in die Mauern der Geschichte. Ohne Spiritualität degeneriert der Humanismus zu einer falschen Philosophie und erweckt falsche Hoffnungen. Innerhalb des humanistischen Kontextes kann der Friede leicht durch die eine oder andere dominante politische Ideologie zu einer politischen Strategie werden. Diesen Punkt müssen wir klar vor Augen haben, da die meisten von uns geneigt sind, Friedenspolitik mit wirklichem Frieden zu verwechseln.

3. Kampf im Geiste Gottes – ein Wettkampf, Gutes zu tun

Da wir in verschiedenen religiösen Traditionen stehen, sehen wir uns zwei extrem gegensätzlichen Möglichkeiten gegenüber: Die eine schließt jede Zusammenarbeit von vornherein aus und fordert Konfrontation; die andere lädt uns ein, unsere spezifischen "Wege" zu überschreiten und gemeinsam für das Wohl und das Überleben der Menschheit zu kämpfen. "Für jeden von euch haben Wir eine Richtung (*shir'a*) und einen Weg (*minhaj*) festgelegt. Und wenn Gott gewollt hätte, hätte Er euch zu einer einzigen Gemeinschaft (*ummatun wahidatum*) gemacht. Doch will Er euch prüfen in dem, was Er euch hat zukommen lassen. So eilt zu den guten Dingen um die Wette. Zu Gott werdet ihr allesamt zurückkehren, dann wird Er euch kundtun, worüber ihr uneins waret" (Sure 5,48).

Vom Standpunkt des Koran aus schließen deshalb Verschiedenheiten des religiösen Gesetzes und des geistlichen Weges nicht unbedingt auch Trennungen ein, sondern sie werden vielmehr als Versuch gesehen, zu prüfen, wer sich im Wettkampf um das Gute auszeichnet. Die Ethik hat Vorrang vor der Theologie – letztere wird Gott überlassen: "Er ist es, der dir die Wahrheit der Dinge zeigen wird, über die ihr diskutiert."

Der Standpunkt des Koran kann folgendermaßen bestimmt werden: Wenn einmal die Einheit und Transzendenz Gottes als die Substanz des religiösen Bewusstseins anerkannt und wenn einmal Gott

als Realität (*haqq*) verstanden wird, dann werden die Menschen in eine ethische Beziehung zueinander hineingezogen - ohne Rücksicht auf die unterschiedlichen Gesetze, Wege und Theologien. So schafft der Islam eine ethische Einheit aller Religionen. Die wichtigsten ethischen Werte sind Frieden und Gerechtigkeit - "dann stiftet Frieden zwischen ihnen nach Gerechtigkeit" (Sure 49,9). Im Geiste Gottes kämpfen, heißt für Frieden und Gerechtigkeit kämpfen.

4. Der Kampf um Frieden ist Kampf um Gerechtigkeit

Frieden als Zustand des Nicht-Krieges ist keine echte Definition des Friedens. Frieden ist nicht nur das Gegenteil von Krieg, sondern vielmehr ein positiver Zustand, der von Natur aus existiert, wenn die Widersprüche einer bestimmten Situation völlig abgeschafft sind. Widersprüche abschaffen bedeutet in der Sicht des Korans den doppelten Prozess des geistlichen Wachstums des einzelnen und des Wachstums der sozialen Beziehungen zwischen den Menschen. Das ist es, was der Koran mit "*jihad* = Anstrengung" meint. Frieden ist deshalb im positiven Sinne eine Funktion der Gerechtigkeit der Liebe.

Gerechtigkeit als die wesentliche Voraussetzung des Friedens verlangt von uns, die vielen Formen der Unterdrückung und Ungleichheiten innerhalb menschlicher Ordnungen zu erkennen und abzuschaffen. Für die Abschaffung der Unterdrückung zu kämpfen, heißt, Kampf im Geiste Gottes als religiöse Pflicht; denn - so sagt der Koran: "Was hindert euch daran, zu kämpfen auf dem Weg Gottes und für diejenigen unter den Männern, den Frauen und den Kinder, die wie Schwache behandelt werden?" (Sure 4,75).

Das Wissen um den grundsätzlichen Konflikt der menschlichen Ordnung zwischen Unterdrückern und Unterdrückten ist ein wesentliches Element des religiösen Bewusstseins. Von daher ist die koranische Sicht des Friedens unentrinnbar mit dem Problem der Gerechtigkeit verknüpft.

In diesem Zusammenhang schafft die Liebe die angemessene Atmosphäre des Friedens, worauf die Gerechtigkeit als die institutionelle Basis für den Frieden ruht. Das schließt persönliches geistliches Wachstum in Richtung auf eine innere Verwirklichung des Friedens ein, wovon in den vorhergehenden Abschnitten schon die Rede war. So ist der Moslem im Rahmen von *tawhid* durch sein koranisches Engagement verpflichtet, Menschen anderer Religionen zur Teilnahme am Kampf um Gerechtigkeit, Liebe und Frieden einzulassen. Das ist das Gute – dazu sind wir zur Zusammenarbeit aufgerufen.

5. "Stiftet nicht Unheil (*fasad*) auf der Erde, nachdem sie in Ordnung gebracht worden ist"

(Sure 7,56)

Zusammen mit *zulum*, "Ungerechtigkeit" oder "Unterdrückung", gegen die die Menschen "im Geiste Gottes" kämpfen müssen, hat der Koran den Begriff *fasad*, der "Verderben", "Unordnung" bedeutet - oder in unserem speziellen Zusammenhang "wahllose Zerstörung". Dass diese beiden Begriffe miteinander verwoben sind, liegt auf der Hand. Die physischen Manifestationen von *zulum*, z. B. Terrorismus, Zerstörung, sind *fasad*. Aber die Bedeutung von *fasad* in Sure 7,56 umfasst noch mehr: "Stiftet nicht Unheil auf der Erde (*fi'l-'ard*), nachdem sie (die Erde) in Ordnung gebracht worden ist." *Fasad* beschreibt hier Zerstörung in physischer und biologischer Hinsicht - die Zerstörung des Lebens durch Massaker und Verfolgung, die Plünderung der Städte und die Vergewaltigung der Landschaft. Das ist offenbar noch eine größere Zerstörung als *zulum*, das sich mehr auf die sozialen Aspekte der Unterdrückung bezieht.

Fasad muss jedoch von Naturkatastrophen wie Erdbeben unterschieden werden. Die Menschen sind es, die *fasad* begehen ("der Mensch" ist *mufsid*), so dass *fasad* seinen Ursprung und Ausdruck immer im menschlichen Handeln hat. Das Ausmaß von *fasad* ist deshalb direkt mit der Möglichkeit der technologischen Zerstörung verbunden, die die Menschen entwickelt haben.

Der Koran und das prophetische Beispiel unterscheiden klar und total zwischen dem, was unter militärischen Gesichtspunkten des *Dschihad* (*jihad*) "im Geiste Gottes" erlaubt ist, und der Technologie des *fasad*. Der Prophet setzte fest: "Töte nicht einen gebrechlichen alten Mann, ein kleines Kind oder eine Frau." Die Regeln für *jihad*, die der erste Kalif, Abu Bakr, festlegte, sind ebenso unzweideutig: "Schlachte weder ein Schaf noch ein Kamel, außer wenn du sie essen willst! Verbrenne keine Bienen! Fäll keine Bäume, an denen Früchte hängen!" Diese Regeln weisen den *Mudschahid* (*mujahid* = "Kämpfer") weg von den Übeltaten derjenigen, "deren Bemühen es ist, auf der Erde Unheil zu stiften und Saatfelder und Nachwuchs zu verderben; aber Gott liebt das Unheil (*fasad*) nicht." (Sure 2,205)

So wurde die Technik von Pfeil, Lanze und Schwert durch die koranischen und prophetischen Normen des *jihad* kontrolliert. Dies war praktisch möglich, weil die betreffende Technik begrenzte Wirkung besaß und ihre Anwender entscheiden konnten, ob ihr Schlag legitim "im Geiste Gottes" (d.h. *jihad*) oder aus Eigennutz (d.h. *fasad*) erfolgte, ob sie in Gottesfurcht (*taqwa*) oder in blindem Zorn (*ghaiz*)

kämpften. Die Technologie der modernen Kernwaffen ist ein völlig anderes Unternehmen. Ihr ureigenstes Wesen ist umfassend, ihre Zerstörung ist total und strukturell bedingt. Sie verursacht eine "Kettenreaktion", die physikalische und biologische Auswirkungen hat, die so bekannt sind, dass sie hier nicht weiter ausgeführt werden müssen. Die natürliche Ordnung der Erde ist radikal gestört, "nachdem sie in Ordnung gebracht worden ist", und man kann nicht zwischen dem *dar al-islam* (Haus des Islam), dem *dar al-harb* (Haus des Krieges) und dem *dar al-sulh* (Haus des Friedens) unterscheiden. "Gott liebt nicht den *fasad*" (Sure 2,205).

Deshalb bin ich ohne Zweifel der Meinung, dass die Förderung und Anwendung der Kerntechnologie für Kriegszwecke unkoranisch und unislamisch ist. Kerntechnologie als Instrument des *jihad* zu rechtfertigen, bedeutet nicht weniger als ihn zum *fasad* zu korrumpieren.

Die Anwendung von Kernwaffen verwandelt den Menschen, der im Koran zum Stellvertreter Gottes auf Erden bestimmt ist (*khalifah fi'l-'ard*), in einen Verderber auf Erden (*mufeid fi'l-'ard*). Ironischerweise werden diese Waffen gerade aus dem Wesen der Technik entwickelt, die wir im Namen des Friedens fördern. Wir müssen uns nur die Ereignisse in Erinnerung rufen, die zur nuklearen Vernichtung von Hiroshima im August 1945 führten. Die Wissenschaftler fanden sich in der Rolle hilfloser Sklaven des modernen Staates. Es ist wahr, dass Einstein sich bei Präsident Roosevelt für die Kontrolle der "Kettenreaktion" einsetzte, damit die Atombombe öffentlich vor den Japanern und einer internationalen Öffentlichkeit getestet würde. Die Japaner sollten aufgrund des Wissens um die furchtbare Auswirkung kapitulieren.

So hätte Hiroshima gerettet werden können. Aber Hiroshima wurde nicht gerettet. Diese Tragödie der Wissenschaft war in Wirklichkeit eine Tragödie der Menschheit.

Sind die 'Menschen Gottes' Diener des modernen Staates mit seiner tödlichen Technologie? Können wir uns zusammen erheben und gemeinsam mit Herz und Stimme ein lautes und klares "Nein" zu diesem *fasad* sagen, den wir nicht aus eigener Kraft, aber durch Gottes Gnade und Macht abwenden können?

Tawhid ist die seelische und geistliche Vorbereitung für den Frieden. Gott als Realität (*haqq*) und Transzendenz (*subhan*) ist eine Basis, auf der wir uns über unsere "religiösen" Verschiedenheiten erheben und den Konsens der wichtigsten ethischen Werte, Gerechtigkeit und Frieden, aufrechterhalten können. Die Technologie des Nuklearkrieges zwingt uns, unsere traditionellen Ansichten über *jihad* und den "gerechten Krieg" zu revidieren und von unserer koranischen und biblischen Basis aus neu zu formulieren, so dass die Naturordnung, wie Gott sie geschaffen hat, nicht durch neue Kenntnisse und Kräfte, die die Menschen heute besitzen, bis auf den Grund zerstört wird. Die Wissenschaftler haben ihre Verantwortung! Diejenigen, die sich an Gott orientieren, haben eine noch größere Verantwortung. Eine dieser Verantwortlichkeiten kann gemeinsam wahrgenommen werden. Lasst uns beten: O Gott, du bist König, du bist der Allheilige, du bist der Allfriede. Führe uns in dein Königreich, in die Wege des Friedens!

"Gekommen ist zu euch von Gott ein Licht und ein offenkundiges Buch, mit dem Gott diejenigen, die seinem Wohlgefallen nachgehen, die Wege des Friedens leitet und sie aus den Finsternissen ins Licht herausbringt mit seiner Erlaubnis; und Er leitet sie zu einem geraden Weg" (Sure 5,15b+16).

Übersetzung aus dem Englischen: Roland Goeden

Prof. Dr. Hasan Askari (geb. 1932), syrischer Herkunft war bis 1986 Dozent an den Selly Oak Colleges Birmingham. Er gehört als sufisch geprägter Muslim zu den Pionieren des interreligiösen Dialogs. Er hat an verschiedenen Universitäten gelehrt, u.a. in Indien, Libanon, Deutschland, Niederlande, Großbritannien und den USA. Sein Buch „*Spiritual Quest: An Inter-Religious Dimension*“ (1991) gehört zu den bedeutenden Texten interreligiösen Denkens.

Alle Koranzitate nach der Übersetzung von Adel Theodor Khoury / M. Salim Abdullah: Der Koran. Gütersloher Verlagshaus 1987. Der deutsche Text erschien zuerst in: Iserlohner Con-Texte, ICT 5 (1988): Spiritualität und Friedenspädagogik, S. 14–17.

**IHR WOLLT
DASS ES SO BLEIBT WIE ES IST
DARUM BETET IHR
UM FRIEDEN
WIR WOLLEN
DASS ES NICHT SO BLEIBT WIE ES IST
DARUM BETEN WIR UM FRIEDEN**

Lothar Zenetti

(geb. 1926, katholischer Theologie und Schriftsteller)

© INTR'A – Relpäd/Friedenspädagogik/Askari-Frieden, bearbeitet 05.09.09